

*Gerburg Thunig-Nittner, Die tschechoslowakische Legion in Rußland. Ihre Geschichte und Bedeutung bei der Entstehung der 1. tschechoslowakischen Republik.*

Verlag Otto Harrassowitz, Wiesbaden 1970, XX und 299 Seiten, im Anhang 11 Dokumente und 2 Anlagen, Bibliographie und Namensregister (Marburger Ostforschungen 30).

Die vorliegende Dissertation der Schülerin Gotthold Rhodes spiegelt in eindrucksvoller Weise eine der Hauptschwierigkeiten des Historikers, der sich mit der neuesten Geschichte der Sozialistischen Staaten beschäftigt: Das Quellenverzeichnis enthält kein einziges Archivale aus der Tschechoslowakei. Die Verfasserin erhielt offensichtlich keinen Zugang zu den dortigen Archiven. Allerdings wurde die Arbeit bereits 1967 in Mainz als Dissertation angenommen; die Verhältnisse mögen sich inzwischen geändert haben.

Umso bemerkenswerter ist es, daß es Thunig-Nittner gelang, allein aus deutschen und österreichischen Archivalien sowie aus einer Unzahl gedruckten Materials eine schon vom Faktographischen her sehr reichhaltige Studie vorzulegen. Leider hat die Verfasserin aber ihr Material in einer nicht sehr glücklichen Konzeption ausgebreitet:

Sie beschreibt an erster Stelle die „äußere Geschichte der tschechoslowakischen Legion in Rußland im Überblick“ und geht erst dann auf die „geistige und politische Orientierung der Legion“ und ihren „Beitrag zur Staatsgründung“ ein, worauf sie schließlich die Verhältnisse der Legionäre nach ihrer Rückkehr in die Heimat beschreibt. Wenigstens die beiden ersten Abschnitte wären wohl besser ineinander verschränkt dargeboten worden, weil die militärischen Leistungen und Strapazen, die die Legionäre tausende Kilometer von der Heimat entfernt bewältigten, ohne die Kenntnis eben der geistigen und politischen Antriebe dieser Männer überhaupt nicht zu verstehen sind. Diese Antriebe aber beschreibt Thunig-Nittner in ihrer Zusammenfassung selbst sehr präzise:

„Dabei ist festzuhalten, daß die sibirische Legion nichts Neues etwa an politischen Ideen oder ideologischen Leitbildern bot. Sie stand vielmehr eindeutig auf dem Boden des Gedankengutes und der Politik der tschechischen Führer der Auslandsaktion bzw. der ČSR. Allerdings erneuerte und belebte sie die ‚klassischen‘ tschechischen nationalen Ideale — Hussitentum, antihabsburgische Haltung, antiklerikale Einstellung, Kampf um die Selbständigkeit.“ (S. 250).

Dieser antihabsburgische Nationalismus, der sich längst von Palackýs prinzipiellern Bekenntnis zum Donaustaat abgewendet hatte, machte es möglich, daß

sich — zuerst 1914/15 — im Zarenreich Tschechen russischer Staatsangehörigkeit zur Družina, einem kleinen Verband innerhalb des russischen Heeres, zusammenschlossen, der sich aus freiwillig beigetretenen tschechischen und slowakischen Gefangenen und Überläufern aus der österreichischen Armee ergänzte. Dieser Verband errang am 1./2. Juli 1917 — mittlerweile drei Regimenter stark — bei Zborów einen ersten militärischen Erfolg. Im Verlauf der russischen Revolution schied die Truppe, die mittlerweile allgemein als „Legion“ bezeichnet wurde, aus dem russischen Heer aus und versuchte auf Drängen des Nationalrates in Paris und der Westmächte an den westlichen Kriegsschauplatz zu gelangen. Nach Lage der Dinge kam dazu nur der Weg durch Sibirien über Wladiwostok in Frage.

Um dieses Ziel zu erreichen, mußte die Legion, die mittlerweile auf weit über 100 000 Angehörige angewachsen war, die transsibirische Eisenbahn kontrollieren. Zeitweise beherrschte sie so im Kampf mit der Roten Armee fast den ganzen Raum zwischen Ural und Pazifik. Sie wurde zur maßgeblichen Kraft in den russischen Revolutionskämpfen, bis im Frühjahr 1920 der Heimtransport über das Meer einsetzte. Eine der erstaunlichsten militärischen Unternehmungen der Neuzeit fand damit ihren Abschluß.

Von weitaus größerer historischer Tragweite aber war die politische Funktion dieses Unternehmens, denn es wurde zu einem wichtigen Baustein der tschechoslowakischen Staatswerdung. Seit 1916 schon wirkte der tschechoslowakische Nationalrat in Paris politisch auf die Legion ein und vertrat sie wohl auch gegenüber den Alliierten. Die Soldaten wurden zu einem wichtigen Trumpf in seiner Hand. Von noch größerer Bedeutung aber war es, daß die nationalen tschechischen Revolutionäre und ihre Anhänger in Böhmen und Mähren in der Legion eine wesentliche Bestätigung ihrer antiösterreichischen Haltung und schließlich einen Anknüpfungspunkt an hussitische Traditionen finden konnten. Die Legion wurde zum wichtigen Faktor des staatlichen Bewußtseins: Das nationale Heer war geschaffen, bevor es den Staat gab.

Dieser Integrationsfaktor aber war im ganzen nationaltschechisch und anti-deutsch. Daß die heimgekehrten Legionäre durch Gesetz bei der Vergabe fast aller Funktionen im öffentlichen Leben ihres Staates wesentlich bevorzugt wurden, trug sicher zur Schärfe des Nationalitätenkampfes in diesem jungen Staat bei, weil so der nationaltschechische Ansatzpunkt der Staatsgründung für die nationalen Minderheiten tagtäglich manifest wurde.

Seltsamerweise geht die Verfasserin dieser und ähnlichen Fragestellungen, die den mentalen Aspekt des ganzen Problemkreises beleuchten, möglichst aus dem Weg. Diese Schwäche aber wird mehr als aufgewogen durch die außerordentlich materialreiche und durchsichtige Darbietung eines überaus komplexen Themas, das wesentliche Probleme der tschechoslowakischen Staatswerdung darstellt und klärt.

München

Karl-Ludwig Ay